

S V E N H A N S E L

Büttensreden

Witzige Reden für die
5. Jahreszeit

Tipps für gelungene
Vorträge

Inhalt

Vorwort	10
Geschichte des Karnevals und der Büttenrede	13
Karneval – oder die kirchliche Erlaubnis, gleich zweierlei Arten von Fleisch zu genießen	13
Beginn der Büttenreden – der Obrigkeit einen einschenken	15
Schluss mit „lustig“! – Die festordnenden Komitees greifen ein	17
Startschuss für die Büttenrede	18
Propaganda statt Komik	19
Die Blütezeit der Bütt	19
Der Sitzungsboom, Comedy und das Ende vom Lied?	22
Die Bütt: Sie wäscht schmutzige Wäsche wieder strahlend weiß	24
Aufbau und Stil einer Büttenrede:	
Auf das Wie kommt es an	26
Einstieg:	28
Set-up, Steigerung und Übertreibung	28
Spannungsbogen	29

Pointe mit „Punch-Line“	29
Übertreibung und anschließende Punch-Line . .	30
So klingt es geschmeidig:	
Versfuß und Versmaß	32
Versmaß? Was ist das?	34
So erkennen Sie das richtige Versmaß	34
Welche Versfüße gibt es?	35
Das richtige Versmaß	37
Silben-Tricks	39
Vortrag	41
Wenn Inhalt und Reimform passen:	
Ab ans Texten!	42
Et Handy	43
Nahverkehr	47
Aus Alt mach Neu: Bauen Sie die schönsten	
Reden selbst	50
Variationen	51
Variation 1	51
Variation 2	53
Variation 3	53
Dumm gefragt und schlau geantwortet	54

Helau & Alaaf – die Stars der Bütt	56
Köln – Voll aus dem Leben gegriffen	56
Best of Botterblömche	58
Best of Blötschkopp	63
Narhallamarsch! Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht	64
Düsseldorfer Karneval: Wo der Hoppeditz stichelt	67
Starke Typen & Politik: Die fränkische Fastnacht	69
Aachen: Wider den tierischen Ernst	70
Auf den Punkt: 11 Tipps von Marc Metzger	74
1. Finde deine Form	74
2. Kostüm ist wichtig	74
3. Woher bekomme ich meine Pointen? . . .	75
4. Die Rede planen	75
5. Die Rede schreiben	75
6. Üben, üben, üben	76
7. „Lebe deine Rede“	77
8. Und was ist bei Lampenfieber?	77
9. Fehler, die man vermeiden sollte	78
10. Stehlen verboten!	78
11. Ein kleiner Trost	78

Polizeischutz für den Büttенredner:	
Randale in Flörsheim	79
Hessische Büttенrede (Narhallamarsch)	81
Das Meisterstück: Die Litsch-Rede	85
Kölner Altstadt	87
Kölner Dom	87
Mehr Skandälchen denn Skandale	88
Büttенreden – manchmal ein ernstes	
Thema	92
Büttенreden – ein ernstes Thema	92
Das literarische Komitee:	
Der Talentschuppen des Karnevals	96
„Fang bloß keinen Streit an“ –	
Reden vor einem kritischen Publikum	98
„De Kommelion“, die Ehe und die Politik:	
Bunte Themen für jeden Anlass	100
Reden für die Familienfeier:	100
De Kommelion – „Der schönste Tag	
in meinem Leben!“	100
Faschingshochzeit bei Schmitz	103

Reden für Sport und Sportvereine	106
Fußball	106
Fußball-Weisheiten	108
Ne Sesselsportler	114
Politisches & Satirisches	121
Auszug aus dem Vortrag „En Grüne“ (1980)	121
„Dat Fimmänchen“ (2009)	123
Der bergische Löwe	136
Wahlzeit	141
Late Night	141
Herbert Hisel „Jou werkli“	144
Protokoll	145
Zwischenmenschliches	146
Der Junggeselle	146
Der arme Ehemann	149
Hobby & Beruf	152
Taxifahrer	155
Theorie und Praxis	157
Ne Camping-Einsteiger	161
Ne zerstreute Professor	168
Bibliographie	172

Geschichte des Karnevals und der Büttenrede

Karneval – oder die kirchliche Erlaubnis, gleich zweierlei Arten von Fleisch zu genießen

Karneval, Fasching oder beispielsweise Fasnet, kurz: all die lustigen Feste und Bräuche, die wir heute feiern, lassen sich in vier Zeitabschnitte teilen: vom Beginn des Karnevals (wahrscheinlich im 13. Jahrhundert) bis zum Ende der französischen Besatzung und der Entstehung der zahlreichen Komitees etwa Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Die zweite Phase dauert bis in die Zeit der Nazi-Diktatur. Die dritte Periode beginnt etwa in den 50er-Jahren und dauert bis zum Karnevals- und Comedyboom der Neunziger. Und die vierte, wahrscheinlich spannendste Phase, erleben wir gerade jetzt. Insofern als sich entscheiden wird, ob der traditionelle Karneval mit seinen Rednern überhaupt überleben wird oder ob er endgültig den sogenannten Comedians Platz machen muss, die den Sinn ihres Auftritts eher in Spontaneität, Improvisation und Clownerie denn in Rednerkunst sehen.

Den ersten schriftlichen Nachweis eines „Vasnacht“-Festes findet die Historikerin Christina Frohn im *Parzival*-Epos Wolframs von Eschenbach (1206): Im 8. Buch kommt die Königin dem Ritter Gâwân im Kampf zu Hilfe, und es heißt, dass sie wie ein Ritter gekämpft habe: „Selbst die Krämerfrauen von Dollnstein kämpften an **Fastnacht** nicht so gut!“ Anhand des Kontextes schätzt die Autorin zudem, dass das karnevalistische Treiben bereits seit geraumer Zeit derart ausgeübt wurde.

Schaut man jedoch hinter die Fassade der Begrifflichkeiten, dann wird deutlich, dass es an Klarheit mangelt. Dass sich „Fastnacht“ von „faseln“ ableitet, ist demnach ebenso ein (Karnevals-)Witz wie auch die Herleitung des Karnevalsbegriffes aus römischer Zeit, so wie ihn das Festkomitee Kölner Karneval stolz zu eigen macht: „Die Römer veranstalteten an diesem Tag (gemeint ist das Fest der Saturnalien Mitte Dezember) auch einen Umzug, in dem hier in Köln ein Schiffskarren mitgeführt wurde, der *carrus navalis*. Von diesem kultischen Schiffskarren leitet sich vermutlich das Wort Karneval ab. Dieser Schiffskarren war ein kunstvoll gezimmertes Schiff, das auf einem Wagen gezogen wurde. Es war in grellbunten Farben bemalt, und es wurden Figuren der Göttinnen Isis und Nerthus darauf mitgeführt.“ Christina Frohn und andere Wissenschaftler weisen jedoch darauf hin, dass in den anti-

ken Quellen lediglich von „navis“ (Schiff) gesprochen wird, aber niemals jedoch von „carrus navalis“.

Sicher scheint hingegen die Verbindung zu christlichen Fastenriten zu sein. Demnach stammt der Begriff „Karneval“ aus Italien und leitet sich aus dem kirchenlateinischen „carnislevamen“ („Wegnahme des Fleisches“) ab. Dabei ist der Fleischverzicht ab Aschermittwoch nicht nur im Sinne des eigentlichen Verzehrs zu verstehen, sondern der Karnevalist soll dann auch seine weiteren fleischlichen Bedürfnisse im Zaum halten. Dies erklärt vielleicht auch, warum manche Zeitgenossen das Karnevalsfest immer noch auf zwei Dinge reduzieren: Sex und Saufen. Nun ja, die Tradition gibt ihnen leider recht, denn die Kirche ließ es ausdrücklich zu – und förderte gar –, dass die Faschingszeit als Ventil diene. Spaß auf Absolutionsbasis sozusagen.

Beginn der Büttenreden – der Obrigkeit einen einschenken

Diese kirchlich geförderte Zerstreung beschränkte sich aber nicht auf die Duldung exzessiven Alkoholenusses und ausgiebigen Liebesspiels. Sondern auch in Richtung Obrigkeit durften die Jecken einmal nach Lust und Laune Dampf ablassen. Zwar gibt es auch hier Quellen, die erste Büttenreden bereits Ende des Mittel-

alters ausgemacht haben wollen, aber das scheint doch arg verfrüht.

Gesichert ist vielmehr, dass das Ende der französischen Herrschaft zum Anlass diente, den verhassten Besatzern mit Witz und Spott eins überzubraten. Und hier haben die Kölschen offensichtlich in der Tat die Nase vorn gehabt.

So kommentiert die Historikerin Hildegard Borg: „Rechtzeitig zur Fastnachtszeit 1814 erschienen mehrere Schriften, die das Ende der französischen Präsenz in Köln spöttisch analysierten. In diesen Texten, einer Vorform der heutigen Büttenreden, ließen die anonymen Verfasser ordentlich Dampf ab. Die Autoren hatten nur auf diesen Augenblick gewartet, um nach Jahren der Zensur endlich wieder die Druckerpressen in Gang setzen zu können.

„Loht good syn Gevatter, seh syn jo no fott,
(*fott, kölsch für weg*)

Ich wahr selver jo bahl ens vor Aerger kapott. ...
Den vierzehnten Jänner werd ich nimmer vergessen.
Se ginken, als het e'nen Hunk se gebessen!“

Schluss mit „lustig“! – Die festordnenden Komitees greifen ein

Rotzfrech, wie sie waren, nahmen die Jecken aber anstatt des kleinen Fingers gleich die ganze Hand, sofften, randalierten und kannten offensichtlich keine Grenzen. Kurz gesagt, war der Karneval zu Beginn des 19. Jahrhundert eine Angelegenheit des – heute würde man sagen – Prekariats. Sehr zum Leidwesen der preußisch geprägten, intoleranten Zeit, aber auch zur Empörung einiger rechtschaffener Karnevalisten. Diese sehnten sich – und hier klärt sich ein großes Missverständnis – wieder nach einer Art Karneval für alle gesellschaftlichen Schichten und gründeten vielerorts Komitees, die dem zügellosen Treiben Einhalt gebieten sollten. Der Ordnungsbegriff lässt sich hier also auch positiv deuten. Außerdem hatte beispielsweise das festordnende Kölner Karnevals Komitee (FK, damals: „Festordnendes Comité“) den Mut, Spottreden auf die preußische Obrigkeit öffentlich zu dokumentieren. Will heißen: Die ersten Karnevalsoffiziellen waren diejenigen, die den subversiven Charakter des Karnevals zumindest im Politischen am Leben erhielten. Das konservative Auftreten und die latente Intoleranz gegenüber alternativen Karnevalsformen ist demnach nichts, was den Komitees schon von Beginn an im Sinn stand; es hat sich erst in der Moderne eingeschlichen.